

Expertin referiert über Insektensterben

Naturschutzbund: Laut Sabine Holmgeirsson ist die Hälfte der Wildbienenarten vom Aussterben bedroht

MAIN-TAUBER-KREIS. Klimawandel, Artenschwund und dabei insbesondere das Insektensterben sind Themen, die aktuell in der Öffentlichkeit breit diskutiert werden. Aus diesem Grund hatte der Kreisverband Main-Tauber des Naturschutzbunds (Nabu) zu seiner Herbstversammlung im Hotel »Adler« in Beckstein mit Sabine Holmgeirsson eine ausgewiesene Expertin eingeladen.

Holmgeirsson ist Fachbeauftragte für Wildbienen und Pflanzenschutz beim Nabu-Landesverband, Mitglied im Nabu-Bundesfachausschuss Ökotoxikologie & Umweltchemie und Mitglied im AK Wildbienen-Kataster im Entomologischen Verein Stuttgart.

Zahlen, die zu denken geben

Am Anfang ihres Vortrags, zu dem der Nabu-Kreisvorsitzende Michael Salomon zahlreiche Besucher begrüßte, wartete Holmgeirsson mit Zahlen auf, die zu denken geben müssten: Von den in Deutschland vorkommenden rund 48000 Tierarten, sind 70 Prozent Insekten. Insekten wie Wildbienen, Hummeln, Wespen brauchen für ihre Lebensweise kleinflächige, vielfältige Landschaftsstrukturen, in denen sie ein reichhaltiges Angebot von vor allem unterschiedlichen Pflanzenarten vorfinden.

Dabei besiedeln sie Wasserflächen und Pflanzen, jedoch in erster Linie Bodenflächen. 70 Prozent der Wildbienen, darunter fast alle Hummelarten, nisten im oder am Boden.

Für die meisten Insekten bilden Nektar, Pollen, Pflanzensaft und kleinere Insekten die Nahrungsgrundlage, mit der auch die Brut versorgt wird. Die Lebensweise dieser Insektenarten ist äußerst vielfältig. Viele Wildbienenarten leben solitär, das heißt die Eier werden in einzelnen Brutröhren abgelegt, die fertigen Puppen überwintern in ihren Röhren und schlüpfen als Insekt im nächsten Frühjahr. Es gibt aber auch Insekten, die in Kolonien mit mehreren Brutröhren und einem Nestausgang leben.

Bestäubung ist Milliarden wert

Hummeln, Wespen und Hornissen bilden hingegen im Sommer ein Volk, das im Herbst abstirbt, die begattete Jung-Königinnen überwintern jedoch und bilden im folgenden Jahr ein neues Volk. Bei Ameisen und Honigbienen überwintert das Volk.

Wie wichtig Insekten für Natur und Umwelt sind, zeigt sich daran, dass sie 80 Prozent aller Nutzbewirtschaftungs- beziehungsweise Kulturpflanzen und 90 Prozent aller Wildpflanzen bestäuben. Diese Bestäubungsleistung entspricht einem materiellen Wert von etwa zwei bis drei Milliarden Euro pro Jahr in Deutsch-



Die wichtigste Nahrungsquelle der Ackerhummel sind Pflanzensäfte, insbesondere der Pollen und der Nektar von Blüten. Laut Naturschutzbund lässt sich das Insekt leicht in Hummelkästen ansiedeln und ist oft in Gärten vertreten. Foto: Sabine Holmgeirsson

land und circa 250 bis 500 Milliarden US-Dollar im Jahr weltweit.

Insekten als Recycling-Experten

Insekten leisten nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Ernährungssicherheit der Menschen, ihr Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt ist von unschätzbarem Wert. Sie bilden die Grundlage für das aus Vögeln, Fledermäusen, Amphibien und Kleinsäugetern bestehende Nahrungsnetz. Außerdem sind sie wahrhafte Recycling-Experten, indem sie totes Material wie Kot, tote Tiere, Laub und Holz abbauen und zu Humus verarbeiten. Parasitär lebende Insekten leisten einen wesentlichen Beitrag bei der Schädlingsbekämpfung.

Wie gravierend das Ausmaß des Insektensterbens ist, zeigt sich unter anderem daran, dass die Hälfte der Wildbienenarten vom Aussterben bedroht ist. Mit den Arten, die auf der Vorwarnliste stehen, sind es sogar 70 Prozent.

Die Ursachen für das Insektensterben, sind laut Sabine Holmgeirsson vielfältiger und komplexer Natur: Zu nennen sind Lebensraumverlust durch anhaltenden Flächenverbrauch und damit einhergehender Bodenversiegelung, durch den Rückgang von Streuobst- und Wiesenflächen (seit 1960 um 70 Prozent). Bei Bauvorhaben findet in der Regel keine Prüfung bezüglich des Insektenvorkommens statt.

Naturferne Gärten wie beispielsweise die Schottergärten, die nach der Landesbauverordnung eigentlich verboten sind, sowie die zunehmende Lichtverschmutzung tun ihr Übriges. Die Zunahme von Monokulturen und der Verlust von Ackerrandstrukturen in der intensiven Landwirtschaft führen bei den Insekten zu Nahrungsmangel.

Sehr viele Ursachen

Auch die intensivere Grünlandnutzung mit häufiger Wiesenmahd, das Mulchen, die zunehmende Vergrasung durch Düngereintrag und der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln tragen ihren Teil zum Insektensterben bei. Auch der Klimawandel verursacht bei vielen Insektenarten zunehmenden Konkurrenzdruck, Nahrungsmangel, Krankheiten und führt zu veränderten Nahrungsketten.

Zum Abschluss warf Sabine Holmgeirsson die Frage auf, wie sich den Insekten helfen lässt: Da alle Bestäuber intakte Nahrungsketten und durchgehende Nahrung übers Jahr hinweg brauchen, sind entsprechende Ökosysteme unabdingbar. Es bedarf also Pflanzen- und Blütenvielfalt in Nestnähe und somit bunte Gärten und kleine landwirtschaftliche Strukturen.

In der Landwirtschaft könnte das verstärkte Anlegen von Blühstreifen am Acker Nützlinge fördern und folglich den Ertrag er-

höhen. Gleichzeitig würde sich der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln verringern, betonte die Referentin. Die gleiche Wirkung hätte eine verstärkte Fruchtfolge und mehr Untersaat. Biotopvernetzungen entlang von Bächen, Kanälen, Feldwegen wären laut Holmgeirsson ebenfalls hilfreich.

Aber auch Kommunen und vor allem Privatleute würden Insekten fördern, wenn mehr heimische Pflanzen statt Exoten, Hybrid- oder gefüllte Sorten gepflanzt würden. »Versteinerte« Gärten und Gärten mit vielen Koniferen bieten Insekten weder Lebensraum noch Nahrungsangebot.

Garten unaufgeräumt lassen

Das Anbringen von Insektennisthilfen ist ebenso nützlich wie das Pflanzen von Stauden mit markhaltigen Stängeln oder das Anlegen beziehungsweise Belassen von offenen Erdflächen. Auch hilft es den Insekten, den Garten unaufgeräumt zu lassen, keine Laubbläser und Mähroboter zu verwenden.

Jeder Einzelne könnte dem Insektensterben bereits durch ein verändertes Konsumverhalten hin zu regionalen und Bioprodukten, zu alten Obst- und Gemüseorten und durch weniger Fleischverbrauch entgegenwirken, betonte die Expertin. Dem Vortrag schloss sich eine rege Diskussion an, in der noch viele weitere Aspekte zur Sprache kamen. Michael Salomon (Nabu-Kreisvorsitzender)